

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 28

Artikel: Sommer 1911
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Und das soll nun ein Sommer sein?
O lieber Petrus, halt' doch ein;
Wir sind genug begossen!
An jedem neuen Daseinstag
Gibt's Hitz und Blitz und Donner Schlag,
Das hat uns bas verdrossen!

Die Wirte ringen schon die Händ':
„Nähm' doch die Sprützeri ein End'
Zu viel ist es des Guten!
Die lieben Gäste bleiben aus,
Und sind sie da, muß man im Haus
Sich schützen vor den Fluten!“

Wie Kainz, so starb er im Spital,
In einer Stube hoch und kahl,
Betreut von wen'gen Lieben.

Kann sein, der Noah hätte Freud'
An solcher Sommerherrlichkeit
Und könnte Schifflin fahren!
Wer aber nicht für Wasser schwärmt,
Sich ob des Jammerwetters härm't
Und kratzt sich in den Haaren!

Mit Recht; die Ferien sind ja da!
Die Göflein freu'n sich samt Mama
Auf's Leben auf dem Lande!
Derweil halt tröpfelst immer zu
Und hört nicht auf und gibt nicht Ruh',
Es ist schon eine Schande!

Der einst die Welt mit Sang und Klang
Erfüllt, ging still den letzten Gang,
Der Herrgott schenk ihm Frieden!

Hätt' der Pilatus einen Hut,
So würde bald das Wetter gut!
Er aber trägt den Degen.
Er will halt auch gerüstet sein,
Wenn alle um Marokko schrei'n, —
Das Resultat ist — Regen!

Der Felix Mottl klopfte ab
Mit seinem Dirigentenstab;
Er hat sich lang gelchunden
Und hat zum Schluß, zu guterletzt,
Nachdem man schnöde ihn umhetzt,
Noch eine Frau gefunden.

Der beese Dietrich von Bern.

Jatho.

Der Papst der Protestanten,
Das preuß'sche Kezger'richt,
Schlug nun dem Pfarrer Jatho
Den Bannfluch ins Gesicht.
Hier wie in Rom heißt's eben:
„Die Aufklärung verflucht!
Verflucht die freie Forschung
Und wer sie immer sucht!“

Vom protestant'schen Preußen
Der klägliche Entschluß
Ist wohl dem Pontifexen
Ein wahrer Hochgenuß;
Römlinge sind bald Meister
Im deutschen Vaterland,
Die Freiheit unterdrückend
Mit eisener Hand.

Mehr noch! Der Protestantismus,
Der einstgen Freiheit hort,
Haßt gleich den Finsterlingen
Das freie Manneswort.
Das Streben nach der Wahrheit
Verschwindet mehr und mehr,
Man möcht sich bucklig lachen
Wenns nicht so traurig wär!

Lux.

Bravo!

Puck.

Was man hört aus Skandinavien
Vom norweg'schen Parlament
Läßt vor Freud' mich nicht mehr schlaffen
Bis wir selbst bei uns am End'
Diese Fächer — die für Damen —
Sind bereit bald nachzuahmen!

Nicht der Lärm der Suff-Raketen,
Nicht Emancipation
Soll in Action dort treten
Etwas Fein'res ist es schon;
Jungeselle! sollst dich freuen:
Heirat wirst du nie bereuen!

Will auf Braut'schaft Eine pochen
Künftig im Norwegerland
Soll sie näh'n, waschen, kochen
Können mit gewandter Hand.
Gält' im Schweizerland das Gleiche
Wär's ein Glück für Arm und Reichel!

Neueste Erscheinungen auf dem Büchermarkte.

Stilleben in Marokko. Von A. M. Ueller, eidgen. Oberst j. D. und
Polizeigewaltiger für ganz Nord-West-Afrika. Tanger, im Selbst-
verlage des Verfassers.

Der illutre Verfasser erzählt uns von dem beichaulichen Rentierleben, das er
mitten in den afrikanischen Wirren genießt. Er hebt rühmend hervor, wie die in-
teressierten Mächte seine behagliche Ruhe in keiner Weise stören. Das Büchlein
muß den Neid aller erwecken, die sich nach einem absolut ruhigen Posten lehnen.

Wir essen zu viel Fleisch! Populär-hygienischer Leitfaden zu einer ge-
sunden und frohmütigen Lebensweise. Mehr aus Liebe zu den
Agrariern als aus tiefinnerster Ueberzeugung verfaßt von Dr.
D. Eucher.

Diese bahnbrechende Schrift zeigt uns, wie schwer der Mensch gegen die
Gebote einer rationellen Ernährung lündigt, indem er an gut beletzter Tafel seinen
Magen mit pikanten Braten, Beefsteak, Poulets u. dergl. ruiniert, statt reumütig
Vegetarier zu werden. Die Beigabe einer Kollektion selbst erprobter Kochrezepte
für Griesknöpfli, Spätzli und Dampfnudeln verleihen dem Büchlein besonderen Wert.
Für kleine Leute, Tagelöhner, Heimarbeiter und solche, die ihr Glück in einem kräf-
tigen Stück Rindfleisch zu finden meinen, bedeutet der Leitfaden eine wahre Erlösung.
Anathema sit! Urteil eines deutschen protestantischen Kezgergerichtes.

Wie ein Hauch aus dem lieben, dunklen Mittelalter mutet uns der Spruch
des evangelischen Kirchenrates an, den er in seiner unfehlbaren Weisheit gegen den
freimüthigen Sünder Jatho gefällt hat. Der Rat hat sich damit ein unterbliches
Verdienst erworben, indem er in die Fußstapfen seines verehrten Kollegen in Rom
trat und gleich diesem, die nichtswürdige Aufklärung, das gemeinschädliche Streben
nach Wahrheit und Licht, mit dem Bannfluche bestrafte. Dieses Zurückbremsen der
Gewissensfreiheit um einige Jahrhunderte ist in hohem Grade anerkennenswert und
jeder Unbefangene wird dafür dankbar sein.

Versicherung gegen die Folgen der verbotenen Zeugnisablegung. Flugschrift
der Unfall-, Einbruch- und Explosions-Versicherungsgesellschaft
„Vorsicht ist die Mutter des Porzellanfabrikanten A. & S.“

Das Schriftchen verrät die Feder eines bekannten Fachmannes. Die neue
Versicherungsart will vorab den eidgen. Bundesbeamten unter die Arme greifen und
diesen eine Entschädigung garantieren, für den Fall ihnen die Zeugnisablegung vor
Gericht unterlagt wird und sie deshalb nach Geleitz und Ortsgebrauch zu Gefängnis
verknurrt werden. Die Gesellschaft sorgt für anständige Internierung des Verun-
fallten. Sie verwandelt die Schrecken der Gefängnishaft durch freundliche Aus-
schmückung der Zelle in einen behaglichen Aufenthalt. Liegestuhl, Divan mit
Schlummerrolle, Rauchtischchen und guter Lesestoff (Nebelpalter selbstverständlich)
stehen zur Verfügung. Die Verpflegung ist die eines erstklassigen Hotels. Durch
eine kleine Zuschlagsprämie erhält der Häftling leihweise ein besseres Gramophon
inkl. 50 Platten (ausschließlich aufheiternde Sujets).

Hereingefallen.

Bureauvorstand (zum Lehrling): „Der Buchhalter sagt, du wärest ein
fauler Kerl, hättest den ganzen Nachmittag nichts gearbeitet.“

Lehrling: „Das stimmt, aber ich wußte ja nicht was tun.“

Vorstand: „In diesem Falle hättest du vom Buchhalter Beschäftigung ver-
langen sollen.“

Lehrling: „Würde ich ouck getan haben, aber ich getraute mich nicht ihn
zu wecken.“

Frau Stadtrichter: „Ghöred Sie Herr
Feusi, was ist ä da i dem Marokko
ine für ä Säuornig? Ich hä gemeint
mir, respektiv de Müller verhai d'
Wähe?“

Herr Feusi: „Mueß würkft selber säge,
daß mir und de Müller in dere Sach
ä verdammt wenig imponant Gattig
macheb.“

Frau Stadtrichter: „Es wär grad uf's
Glich uf'scho, wenn s' en teiggenen In-
spetter iegschickt hettid und säb wärs.“

Herr Feusi: „Schad, daß z'Albanien
ine nid au no Sime bruchid, es hett
jedefals scho en Fühverforperal unnen
amen Ort, wo mit eme große Bundes-
stier verwandt ist und gern ging goge dr
international Gaggelari markiere.“

Frau Stadtrichter: „Es ist aber glich
schinant, daß, wo 's öppis z'fähle git
und keine dem Andere traut, a limal
müend Sime von eus hschide.“

Herr Feusi: „Mer fett scho meine, de
Bundesrat wur derig internatien a
Nachtwächterpöste ablehne; es
hönt lust na druf uf'scho, daß, wenn s'
benand glich ame Schrage nähnd, z'letzt
mir gschuld sind, will de Müller kä Dr-
nig gmacht hät.“

Frau Stadtrichter: „Sie werdid ieh dän
tenki wieder amen abgläggen Ort e Di-
plimateverfammlig ha, es halb Jahr lang,
bis s' einig sind, uf welli Sort daß mer
das Marokko am ringste schön abgnage.“

Herr Feusi: „Sie mieschid 's am eifachste,
wenn s' es grad verteilid und im Fa-
's ein ä z' schini Portion trüft, schöntid
s' ja Spanien ä grad damit italze.“

Frau Stadtrichter: „Was i us säbent
Feultton i dr Bärzigitt glähe ha letstid
hett dä 's Pflaster na gnueg, wo 's über-
chtem und säb better.“

Herr Feusi: „I schönt ieh nid säge, ä so
en Arvel Spanierinne wär mer ieh
nid ämal 's letst Zuegmües.“

Frau Stadtrichter: „Zeh hänt doch stit
und fett gemeint, dämäl, wo mer nu vo
dr höhere Diklimadie gredt hänt, sei's
ieh doch ämal mögli, daß Sie nid wieder
uf's Wieberwold abschwenfid, und säb fetz.“

Herr Feusi: „Brezis bi dr Diplematie ver-
haut 's Wieberwold d' Wähe, just stiehd
's nid so wintsch mitere.“